

7. Zusammenfassung

Diese Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt anhand ausgesuchter Beispiele, ägyptische Felsbilder methodisch und theoretisch unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten, nämlich dem ihrer räumlichen Verortung einerseits und dem ihrer sozialen und damit verbunden kommunikativen Funktion andererseits. Dabei wurde eine Abgrenzung zu einem Vorgehen gesucht, das sich auf eine inhaltliche Deutung der Felsbilder konzentriert und sich dabei auf analogisch genutztes Quellenmaterial aus dynastischer oder prädynastischer Zeit stützt. Dieses Vorgehen weist komplexe Problemfelder auf und wird deshalb an dieser Stelle nicht verwendet. Auch die vielfältigen Probleme der fehlenden sicheren Datierung der meisten ägyptischen Felsbilder und die daraus resultierende unsichere Zuordnung zu einem kulturellen Kontext der Bilder gilt es zu berücksichtigen. So wurden in Ägypten bisher nur in wenigen Fällen naturwissenschaftliche Methoden angewandt, um zu einer Datierung von Felsbildern zu gelangen. Die relativen Datierungsmethoden weisen jedoch gerade bei stilistischen oder typologischen Vergleichen große Unsicherheitsfaktoren auf, da bis auf einige relativ datierbare Objekte wie Pferde, Kamele oder Schwerter viele der Figuren eine sehr lange Verwendungszeit aufweisen können oder nicht deutlich genug einem einzigen, zeitlich begrenzten Stil zuzurechnen sind. Dementsprechend ist ein Großteil der Bilder nicht eindeutig zu datieren. Doch stellt dies nicht einmal das größte Problem dar. Selbst bei einer sicheren Datierung in prä- oder fröhdynastische Zeiten, wie es für viele der Bilder vorgeschlagen wird, ist das mit den Felsbildern im Zusammenhang stehende Bedeutungsgeflecht, das Regelwerk zu ihrer Deutung, nicht mehr bekannt. Aus diesem Grund müssen andere Wege zum Verständnis der Verwendung und Bedeutung der Felsbilder gegangen werden.

In der vorliegenden Arbeit wurde nun ein Ansatz gewählt, welcher Erkenntnisse aus anderen Gebieten der *Rock Art*-Forschung zu übertragen sucht. Eine der hauptsächlichen Anleihen bestand in der Fokussierung auf der semantischen Verflechtung zwischen Felsbild und Raum, um solcherart der Problematik einer unsicheren Datierung und des fehlenden kulturellen Kontextes zu entgehen. Diese Orientierung bot außerdem die Möglichkeit, mit dem von Taçon (1994) übernommenen Konzept der sozialisierten Landschaft den Fokus auf die Nutzung der Felsbilder im Rahmen diverser sozialer Aktivitäten innerhalb einer Landschaft zu richten, ohne dabei auf die Ebene der inhaltlichen Deutung gehen zu müssen. In diesem Sinne werden Felsbilder als Mittel verstanden, um den umgebenden Raum in das jeweils gruppenspezifische Bedeutungsgefüge einzubetten und

7. Zusammenfassung

in rekursiver Weise wiederum selbst als Identifikationsstifter innerhalb der Landschaft verwendet zu werden.

Neben der räumlichen Komponente lässt sich noch ein weiterer methodischer Aspekt zur Analyse der Felsbilder benennen. Nämlich derjenige ihrer Einordnung als Zeichen. Eine im weitesten Sinne semiotische Herangehensweise ermöglicht es, die kommunikativen Verwendungen und Funktionen der Felsbilder zu erschließen, sei es in ihrer Verwendung als Ikon, Index oder Symbol oder konkreter als piktografische Systeme, nicht-textuelle Markierungssysteme oder graphische Erinnerungshilfen beziehungsweise *comics/graphic novels* oder *graphic narratives*. Basierend auf diesen theoretischen Grundlagen und angelehnt an ethnologische und ethnohistorische Vergleichsbeispiele scheint es möglich, die Felsbilder, zumindest grob, in einen weiten Funktionsrahmen zwischen profaner, ritueller und territorialer Nutzung oder als Ausdruck von Gruppenidentitäten einzuordnen.

Als Untersuchungsbeispiele wurden hierfür zwei verschieden große und durch unterschiedliche Quellen erschlossene Gebiete ausgewählt. Dies war einerseits ein ca. 7800 km² großes Gebiet in der Zentralen Ostwüste, zwischen dem Wadi Hammamat und dem Wadi Barramiya gelegen. Zugänglich waren die Felsbilder dieses Gebietes allerdings lediglich durch sekundäre Quellen in Form von Katalogen und Monographien, dafür bot es den Vorteil, großflächige und statistische räumliche Untersuchungen zuzulassen. Andererseits konnte als zweites Untersuchungsgebiet ein mit 1,7 km² recht klein gehaltenes Gebiet auf der Westseite Assuans einbezogen werden, für welches die Möglichkeit bestand, es durch eigene Arbeiten vor Ort zu dokumentieren. Somit ermöglichte dies eine kleinteilige, qualitative Untersuchung von Felsbildern, ihrer räumlichen Verortung und kommunikativen Funktion.

Zur Analyse der Felsbilder in den beiden Untersuchungsgebieten wurde nun in einem ersten Schritt eine naturräumliche Kontextualisierung angestrebt. Diese hatte zum Ziel, durch die Rekonstruktion der klimatischen Verhältnisse und der Umweltbedingungen sowohl die Möglichkeiten einer Nutzung dieser beiden Untersuchungsgebiete in verschiedenen Zeitstufen aufzuzeigen als auch potentiell günstige Zeitphasen für einen Aufenthalt in diesen, mit besonderem Augenmerk auf die heute ariden Wüstengebiete der Ostwüste, festzustellen. Es ergab sich, dass insbesondere das Frühe und das Mittlere Holozän günstige klimatische Bedingungen aufwiesen, die außerdem in der Zentralen Ostwüste zu einem Sommer- und Winterregenregime in dieser Zeit hätten führen können mit gelegentlichen intersaisonalen Regenfällen zwischen diesen Zeiten. Aufgrund dieser Entwicklung kann außerdem von einem bis zu 600 km nach Norden verschobenen Vegetationsgürtel ausgegangen werden. Daraus resultierend kann in beiden Untersuchungsgebieten sowohl von einer höheren Vegetationsdecke als auch dem verstärkten Vorkommen diverser Tierarten ausgegangen werden, wobei sich die allgemeine Zusammensetzung der Arten, insbesondere die Pflanzen betreffend, nicht veränderte, dafür aber von höheren Quantitäten ausgegangen werden kann. Ähnliches galt für die Fauna, zusätzlich dazu konnte bei dieser auch der Zuzug von normalerweise weiter südlich angesiedelten Savannenbewohnern, wie zum Beispiel Giraffen, angenommen werden. Somit

ergab sich für die beiden Untersuchungsgebiete, dass sie trotz ihrer Lage in oder am Rande der Wüsten keine marginalen Lebenswelten in dieser Zeit darstellten.

Die Rekonstruktion des lebensweltlichen Kontextes der FelskunsthHersteller in den beiden Untersuchungsgebieten hatte in einem zweiten Schritt zum Ziel, die möglichen Lebensweisen von menschlichen Gruppen innerhalb dieser Gebiete aufzuzeigen. Dies geschah mit einer Fokussierung auf die Lebensweise mobiler Gruppen, Wildbeuter und Pastoralnomaden, da für beide Gebiete, aber besonders für den Bereich der Ostwüste, vermutet wird, dass keine permanent sesshafte Lebensweise möglich war und der aufgestellte zeitliche Rahmen noch nicht auf reine Agrikultur und damit verbunden eine permanente Sesshaftigkeit hinwies. In diesem Zusammenhang wurde das bereits durch die naturräumliche Kontextualisierung angedeutete Bild bestätigt, dass die beiden Untersuchungsgebiete sehr wohl für mobile Gruppen sinnvoll zu verwendende Bereiche aufwiesen. Dies gilt gleichermaßen für Wildbeutergruppen wie für Pastoralnomaden, von denen jeweils angenommen wird, dass sie auf einer saisonalen Basis durch Jagen, Sammeln, Fischen und das Halten von Tieren – hauptsächlich wahrscheinlich Ziegen und Schafe, aber auch Rinder sind nicht ausgeschlossen – die beiden Untersuchungsgebiete nutzten. Somit ließ sich konstatieren, dass in beiden Arealen die Felsbilder innerhalb eines landschaftlichen Rahmens angebracht wurden, welcher zu der normalen Lebenswelt von mobilen Gruppen, wahrscheinlich bereits ab dem Frühen Holozän, gerechnet werden konnte. Ab der dynastischen Zeit ließ sich dann eine verstärkte Nutzung beider Gebiete im Rahmen organisierter Expeditionen zur Gewinnung von Rohstoffen, insbesondere Steinen und Edelmetallen, sowie die Durchquerung dieser Gebiete zum Zwecke des Handels, feststellen. Ab der Einführung des Kamels nach Ägypten kann wiederum festgestellt werden, dass die Nutzung der Gebiete, insbesondere der Ostwüste, durch Nomaden (erneut?) fortgeführt wurde. In beiden Fällen zeigte sich, dass die Felsbilder in Gebieten angebracht wurden, welche eine hohe Mobilität mit sich brachten, sei es in Form von Verkehrswegen oder aufgrund der saisonal und umweltbedingt häufig zu wechselnden Subsistenzgründe. Im Zuge dieser – in erster Linie als ökonomisch einzustufenden – Aktivitäten in den beiden Untersuchungsgebieten kann dann davon ausgegangen werden, dass die dort partiell anzutreffenden Gruppen zunehmend begannen, ihre sozialen Belange in diesen Räumen zu verhandeln. In diesem Sinne scheinen die diversen genutzten Plätze mit Felsbildern versehen worden zu sein, die dabei jeweils unterschiedliche Funktionen innerhalb dieses sich in der Landschaft auslebenden sozialen Rahmens übernahmen. Vorwiegend elitäre Gründe, wie es gerade für die frühdynastischen Felsbilder postuliert wurde, lassen sich dabei bei der Mehrzahl der Felsbilder nicht erkennen. Auch bleibt die Einordnung in einen rein religiös-rituellen Rahmen nicht nachvollziehbar. Stattdessen zeigen sich für die jeweiligen Untersuchungsgebiete sehr unterschiedliche funktionale, räumliche wie zeitliche Verwendungen. Es stellt sich weiter heraus, dass die Nutzung der Felsbilder einem langen Zeitraum unterworfen ist, mit verschiedenen Intensivierungen der Verwendung und innerhalb diverser sozialer Kontexte.

Der Beginn der Verwendung von Felsbildern in den beiden Untersuchungsgebieten lässt sich dabei nur sehr tentativ angeben. Insbesondere die datierten Felsbilder Ägyptens

(Gilf Kebir, el Hosh, Qurta) scheinen darauf zu verweisen, dass es sich hierbei um eine Praxis handelt, welche seit dem Spätpaläolithikum, spätestens aber ab dem Epipaläolithikum, Verwendung fand. Für die jeweiligen Untersuchungsgebiete fanden sich zwar nicht mit Sicherheit derartig spät datierte Bilder, jedoch ist mit einer Verwendung von Felsbildern ab dem Frühe Holozän durchaus zu rechnen, wobei diese Tradition bis in moderne Zeiten nicht abgebrochen zu sein scheint. Dieser Befund bestätigt sich definitiv für das Felsbildercorpus der Zentralen Ostwüste. Die hier aufgefundenen Felsbilder umfassen mit einiger Sicherheit eine Zeitspanne von mehreren tausend Jahren, wobei ihre konkrete Datierung nach wie vor mit Schwierigkeiten behaftet ist. Deutlich lassen sich jedoch Unterschiede in der Verteilung und Nutzung der jeweiligen durch Felsbilder oder Inschriften markierten Plätze in den verschiedenen Zeitstufen greifen. Dies gilt auch für die generelle Nutzung dieses Gebietes in der Ostwüste. Dabei sind nicht in allen Fällen mit den Aktivitäten auch Felsbilder oder Inschriften verbunden. Während sich in der dynastischen Zeit Inschriften oder Felsbilder hauptsächlich entlang der Hauptwadis (Wadi Hammamat und Wadi Barramiya), aber auch in einer von Nordwest nach Südost verlaufenden Richtung, zu den Steinbrüchen im Wadi Hammamat, Wadi Abu Mu Awwad oder Bokari beziehungsweise Wadi Barramiya, befinden, sind explizit als ptolemäisch-römisch einzuordnende Inschriften oder Felsbilder selten. Für diese Zeit zeigt sich jedoch eine starke Präsenz durch infrastrukturelle Maßnahmen wie dem Bau von *hydreumata* oder *praesidia*. Diese bewegen sich meist entlang von Verkehrswegen, welche in west-östlicher oder nordwest-südöstlicher Richtung zu den Rotmeerhäfen oder den bereits genannten Minen und Steinbrüchen führen. Beide der zeitlich festlegbaren Arten von Markierungen unterscheiden sich allerdings von der Verteilung und Schwerpunktsetzung des Gros der Felsbilder. Diese verteilen sich zwar ebenfalls entlang der Hauptwadis, zumindest sicher bis zum Präkambrischen Grundgestein, haben ihren Schwerpunkt jedoch in einer Nord-Süd-Ausrichtung zwischen dem Bir Minayh und dem Wadi Barramiya, mit einem starken Schwerpunkt im Wadi Umm Salam. Diese Differenz in der Verteilung und Schwerpunktsetzung scheint mit der jeweils unterschiedlichen Nutzung dieses Gebietes zusammenzufallen. Während die zentral organisierten Expeditionen und Bewegungen in der Ostwüste ab dynastischer Zeit auf die Verwendung von Verkehrswegen oder die Ausbeutung von Stein- und Edelmetallvorkommen ausgerichtet sind, kann für die Hersteller der meisten der Felsbilder vermutet werden, dass sie diesen Teil der Ostwüste als normale saisonale Subsistenzbasis nutzten.

In diesem Zusammenhang konnte festgestellt werden, dass sich in einer Nord-Süd-Richtung, parallel zu den Eingängen der Wadis, in denen sich die meisten Felsbilder befinden, geeignete Böden, sogenannte Arenosole, für eine extensive Weidehaltung befinden. Hinzu tritt der Befund, dass sich in einiger Entfernung östlich des Wadi Umm Salam gelegen ein größerer Gunstbereich rekonstruieren lässt, welcher neben den bereits genannten Arenosolen auch Fluvisole aufweist und damit auf stärkere Vegetation, aber auch größere (temporäre) Wasservorkommen, hinweist. Dies, zusammengenommen mit der klimatischen Rekonstruktion, welche nahelegt, dass die Zentrale Ostwüste in einer Zeit zwischen 9000 und 5000 Jahren vor heute, zumindest in der Hochzeit, über einen

größeren Anteil an Niederschlag über das Jahr verteilt verfügte, unterstützt die Annahme, dass sich bereits ab dieser Zeit Menschen zu Subsistenzzwecken in dieses Gebiet bewegt haben, wobei es sich bei diesen sowohl um Wildbeuter als auch Pastoralnomaden gehandelt haben könnte.

Die Bewegungen dieser Gruppen konnten nun mit den Verteilungen und Schwerpunktsetzungen der Felsbilder in Einklang gebracht werden. So zeigt sich besonders deutlich, dass das Wadi Umm Salam, sowohl was die Anzahl der in diesem Wadi markierten Plätze als auch die Anzahl der dort angebrachten Figuren betrifft, ein herausgehobenes Gebiet darstellte. Zur Erklärung dieser Prominenz des Wadi Umm Salam konnte nachgewiesen werden, dass dieses und die beiden angrenzenden Wadis, Umm Hajalij und Abu Mu Awwad, einen direkten Weg zu dem bereits erwähnten Gebiet mit Fluvisolen und damit einem Gunstbereich innerhalb dieses Wüstengebietes bildeten. Somit ist anzunehmen, dass es sich hierbei um eines der Ziele der FelskunsthHersteller handelte. Die Analyse der kostengünstigsten Wege, basierend auf der Steigung und der Topographischen Landform, ergab dann, dass ein Großteil der Felsbilder sich genau entlang der Wege findet, welche von den jeweils vermuteten Startpunkten am Niltal, Koptos und Edfu, in Richtung auf die erwähnten Gunstbereiche zielen. Dies trifft aber nur zu, wenn in die Berechnungen das regelmäßige Aufsuchen von Brunnen, ca. alle 30 km, miteinbezogen wurde. Diese Entfernung zeigt sich als maximale Entfernung zwischen den in der Zentralen Ostwüste heute noch bekannten Brunnen und stellt gleichzeitig die Obergrenze dessen dar, was an Entfernungen für Wildbeutergruppen oder Pastoralnomaden mit Rindern als akzeptabler Entfernungsrahmen angesehen wird. Allerdings zeigt sich, dass selbst auf diese Weise keine komplette Abdeckung des Gebietes mit Wasserstellen möglich war, gerade um das Gebiet des Wadi Umm Salam herum fehlte über eine Strecke von 60 km eine Wasserstelle. Diese könnte jedoch durch das sogenannte „Jacuzzi“ bei Fundplatz SAL 14 (DR 098) im Wadi Umm Salam ausgefüllt worden sein. Rechnet man dieses Becken als zumindest temporäre Wasserstelle mit ein, so ergibt sich eine komplette Abdeckung mit permanenten Wasserstellen innerhalb des mit Felsbildern versehenen Gebietes.

In einer weiteren Analyse wurde die Funktion der einzelnen Plätze anhand ihrer maßgeblichen Charakteristiken bezüglich einer potentiellen Nutzungsweise bestimmt. Dabei ergaben sich diverse Abstufungen innerhalb der Funktion der Plätze. So können solche Plätze zugeordnet werden, die als reine Markierungspunkte zur Informationsvermittlung funktionierten und keinerlei ökonomische Vorteile boten, daneben finden sich jedoch auch herausgehobene Versammlungsplätze. Die Untersuchung unterstützt die Annahme, dass z. B. SAL 14 mit der höchsten Anzahl an Figuren und allen Charakteristiken eines Rastplatzes eine besondere Position einnahm. Dies und die weiterhin hohe Dichte an Felsbildstationen mit ebenfalls einer recht hohen Anzahl an Figuren in der Umgebung dieses Fundplatzes lässt es plausibel erscheinen, dass dieser gesamte Bereich des Wadi Umm Salam als Versammlungsort größerer oder mehrerer Gruppen angesehen werden kann. Lediglich zu vermuten ist, dass, abgesehen von seiner offensichtlichen ökonomischen Bedeutung, sich zu dieser auch zunehmend eine soziale und rituelle Bedeutung gesellte. Ähnliche Gebiete, bei denen es nachvollziehbar erscheint, von einer gleich-

zeitigen Anwesenheit und Nutzung größerer Gruppen auszugehen, finden sich auch im Wadi Abu Wasil, in der Nähe des Bir Minayh. Dazu treten Felsbildstationen, die eine Nutzung über mehrere Jahrtausende aufweisen können, innerhalb derer sie wiederkehrend als Lager- oder Rastplatz genutzt worden zu sein scheinen. Der Großteil der Felsbildstationen ist jedoch in den Bereich der temporären und kleineren Lager- oder Rastplätze einzuordnen, wobei sich auch hier wieder sehr unterschiedliche Ausformungen bezüglich der Charakteristiken der Plätze und der Anzahl der zugehörigen Bilder zeigen.

Der konkrete soziale Kontext innerhalb dessen die Felsbilder der Zentralen Ostwüste zum Einsatz kamen, lässt sich dagegen nur näherungsweise bestimmen. Auch hier scheinen wieder diverse Verwendungen aufzeigbar, noch dazu in einer diachronen Perspektive. Orientiert an der Arbeit von Layton (2000) und Sauvet et al. (2009), welche aufzeigt, dass Motive mit unterschiedlichen Schwerpunkten, jedoch relativ gleichem zahlenmäßigem Vorkommen als Ausdruck von totemischen Bildern verstanden werden können und, übersetzt auf das ägyptische Material, somit als territoriale oder gruppenspezifische Verwendungen verstanden wird, stellte sich insbesondere innerhalb der Gruppe der Tiere eine durch die Tierarten ausgedrückte Unterteilung dar. So lassen sich die Schwerpunkte und Verteilungen von Kamelen und Pferden, Elefanten, Echsen und Rindern untereinander abgrenzen, aber auch zu denjenigen der drei Arten: Steinböcke, Strauße/Trappen und Esel. Letztere weisen ihren alleinigen Hauptschwerpunkt im Wadi Umm Salam auf, alle anderen zeigen noch zusätzliche Schwerpunkte in anderen Gebieten. In einigen der Fälle scheint diese distinkte Abgrenzung chronologisch begründet werden zu können, so bei den Kamelen und Pferden, bei denen es sich um relativ späte antikmoderne Figuren handeln dürfte und, beim anderen Extrem, den Echsen, welche aufgrund ihrer Anbringungshöhe und ihrem vergesellschafteten Motivrepertoire als mögliche Kandidaten für eine epipaläolithische Datierung erscheinen. Bei Rinder- und Elefantendarstellungen dagegen könnte neben einer chronologischen sich auch eine kulturelle Abgrenzung ausgedrückt finden. So könnten die Rinderdarstellungen von Pastoralnomaden angebracht worden sein, die eventuell einen Bezug zum nubischen Raum aufweisen, denkbar ist jedoch auch eine „einheimische“ Abgrenzung von Pastoralnomaden gegen Wildbeuter oder dynastische Reisende. Bei den Elefantendarstellungen könnte es sich sogar um zwei chronologisch unterschiedene Arten von Darstellungen handeln: einerseits die sehr frühen Darstellungen im Wadi Atwani, bei denen es sich um die Wiedergabe von Wildexemplaren handeln müsste; und andererseits die Darstellungen im Wadi Hammamat und südlich davon, welche im Zusammenhang mit dem Transport von Kriegeelefanten in ptolemäischer Zeit stehen könnten und damit neben einer chronologischen Komponente auch bezüglich ihrer sozialen und kulturellen Einordnung als von den Bildern der genuin die Wüste nutzenden Gruppen zu unterscheiden sein würden, da ihre Urheber wahrscheinlich mit den Strukturen des Niltals als in Verbindung stehend angesehen werden können. Diese Einordnung muss jedoch nicht für alle dieser genannten Figuren gelten. Darüber hinaus zeigt auch die Verteilung und Schwerpunktsetzung der Hauptmotive: Boote, Tiere, geometrische Zeichen und Humanoide eine sehr voneinander unterschiedene Verteilung und Schwerpunktsetzung, so dass auch hier eine gruppenspezifische

Zuordnung nicht unwahrscheinlich ist, allerdings finden sich daneben auch noch andere mögliche funktionale Kontexte. So kann für die zahlenmäßig größten Klassen an Tierfiguren, allen voran Steinböcke, dann Strauße/Trappen und Esel, ebenfalls die Vermutung geäußert werden, dass sie aufgrund ihrer hohen Dichte im Wadi Umm Salam, bei gleichzeitig recht häufigem Vorkommen über das gesamte Gebiet sowie einer hohen Figurenanzahl generell, auch in einem rituellen Kontext gestanden haben könnten. Auch dies orientiert sich wieder an den Arbeiten von Layton (2000) und Sauvet et al. (2009), die allerdings für dieses Verhältnis von Schamanismus ausgehen. Diese religiös-rituelle Interpretation der Steinböcke, Strauße/Trappen und Esel ist jedoch nur mit Vorsicht zu verwenden, da sich andererseits, zum Beispiel bei den Steinböcken, auch eine sehr lange Nutzungszeit dieses Motives findet, welche ebenfalls zu der hohen Anzahl an Figuren beigetragen haben könnte.

Abgesehen von den anhand datierbarer Objekte oder Tieren chronologisch einzuordnenden Motiven, lässt sich der Großteil der Felsbilder nur sehr grob in einen chronologischen Rahmen bringen. Wenigstens für diejenigen Bilder, welche mit dem Wadi Umm Salam in Verbindung stehen, kann zumindest näherungsweise angenommen werden, dass bei zunehmender Trockenheit die potentielle Wasserstelle bei SAL 14 ihre Attraktivität verloren hat und damit auch die Bedeutung dieses Wadis sukzessive abnahm. Somit wäre eine hauptsächliche Nutzung in den humiden Phasen wahrscheinlicher, was jedoch immer noch einen Zeitrahmen von 9000 bis 5000 Jahre vor heute umspannt. Jedoch zeigt die teilweise lange Verwendung einiger Motive und das Hinzutreten neuer Bilder bis in moderne Zeiten, dass die Tradition der Felskunstherstellung keine chronologisch begrenzte, sondern vielmehr durch ein bestimmtes Verhältnis, nämlich der mobilen Lebensweise innerhalb der Wüstengebiete, geprägt war und ist. Diese enge Verbindung zur Landschaft zeigt sich auch im Motiv- und Themenrepertoire, in welchem sich hauptsächlich Szenen oder Figuren aus der unmittelbaren Lebenswelt der Felskunstschaffenden präsentieren, beispielsweise Jagddarstellungen oder Wanderungen mit Kamelen. Dies gilt auch im weitesten Sinne für die Bootsdarstellungen, welche als Teil der nilnahen saisonalen Aktivitäten eingeordnet werden können.

Die verschiedenen Kontexte der Verwendung der Felsbilder führen ebenfalls zu unterschiedlichen Verwendungen dieser als Zeichen. So finden sich Felsbilder benutzt als piktografische Systeme, meist in Verbindung mit Markierungspunkten, deren Aufgabe es primär zu sein scheint, innerhalb der schwer zu übersehenden Wege in der Wüste lebenswichtige Informationen oder solche territorialer Art auszudrücken. Daneben stehen auch Verwendungen der Bilder als graphische Erinnerungshilfen oder *graphic narratives*. Dies ist besonders im Fall der narrativ anmutenden Szenen zu vermuten, welche herausgehobene Ereignisse wie Jagden oder Kämpfe zu vergegenwärtigen helfen. Außerdem kann die Verwendung nicht-textueller Markierungssysteme vermutet werden. Diese Vermutung gilt insbesondere für die geometrischen Zeichen, die, abgesehen von einer möglichen Verwendung als gruppenspezifische Bezeichnungen eher eine herstellerorientierte Verwendung vermuten lassen, vielleicht zur Kennzeichnung der Anwesenheit von Personen an einem Ort oder ähnlichem.

7. Zusammenfassung

Generell kann festgestellt werden, dass sowohl die Plätze als auch die Felsbilder in der Zentralen Ostwüste eine Vielfalt an Nutzungs- und Verwendungsformen aufweisen, deren Rahmen sich über das gesamte Spektrum an ökonomischen und sozialen, damit verbunden auch rituellen, Tätigkeiten erstreckt, der für eine mobile Lebensweise in diesem Gebiet angenommen werden muss.

Der immer wieder gestellten Frage nachgehend, welche archäologische Kultur maßgeblich bei der Herstellung der Felsbilder beteiligt war, lässt sich sagen, dass es diesbezüglich wohl keine Begrenzungen gibt. So ist vielmehr davon auszugehen, dass die Felsbilder einer Vielfalt von (archäologischen) Kulturen zugeordnet werden können, insofern diese die Zentrale Ostwüste als ihren Lebensraum, und sei es auch nur temporär, wahrgenommen haben. Zwar fallen einem ganz augenscheinlich die als mobil oder nur semipermanent sesshaft eingeordneten Kulturen des Badari und des frühen Naqada ein, doch dürfte es sich bei diesen nicht um die ersten und bestimmt nicht um die letzten Vertreter gehandelt haben, welche die Ostwüste als ihren Lebensraum nutzten. Die angeblich starke Übereinstimmung mit deren Motivrepertoire wird hinfällig, wenn darauf hingewiesen wird, dass ein Großteil der dargestellten Motive und Themen nicht kulturell, sondern räumlich bedingt zu sein scheinen. Anführen ließe sich höchstens, dass mit ihnen eventuell neue Themen, vielleicht viele der frühen Bootsdarstellungen, eingebracht wurden und somit ein neuer Ausdruck der Sozialisierung der Landschaft hinzutrat. Generell ist jedoch anzunehmen, dass bei einer Lebensweise, die darauf ausgerichtet ist, wenige materielle Güter zu besitzen, und die noch dazu Bestattungen in keinem festgelegten Bereich aufweist, es immer schwer sein wird, die Anwesenheit bestimmter mobiler Gruppen archäologisch nachzuweisen. Allerdings sind sowohl in dynastischer als auch ptolemäisch-römischer Zeit nomadische Gruppen in der Ostwüste bekannt. Um wieviel intensiver muss die Ostwüste dann erst genutzt worden sein, als diese aufgrund des klimatischen Wandels noch vorteilhafte Gunstbereiche aufzuweisen hatte? In ihr lebende Gruppen dürften dann recht früh damit begonnen haben, ihren Lebensraum zu markieren und ihren Bezug zu diesem visuell zu kommunizieren, insbesondere, wenn sie dies im Diskurs mit anderen ebenfalls in diesem Gebiet lebenden Gruppen taten – eine Praxis, die über die Jahrtausende erhalten blieb. Zumindest näherungsweise kann somit eine Zeitspanne von mindestens dem Epipaläolithikum bis in moderne Zeiten angegeben werden, wobei sich innerhalb dieser Zeitspanne verschiedene Schwerpunkte und thematische Hochzeiten fassen lassen.

Ein ähnliches, wenn auch in Einzelheiten unterschiedenes, Bild ergibt sich für die Felsbilder des Wadi Berber. Die nicht unattraktive Lage zwischen Nil und Westwüste mit einem nahegelegenen Zugang zu einer Route sowohl nach Westen als auch nach Süden lässt vermuten, dass das Wadi Berber nicht erst seit dynastischer Zeit zu einem regen Aktivitätsraum gehörte. Die durch die Zeiten unterschiedlichen Nutzungen lassen sich dabei auch an den Felsbildern und -inschriften ablesen, welche jeweils ihre ganz eigene Sprache sprechen, aber auch ihre ganz eigene Platzwahl offenbaren. Beginnend mit den jüngsten Bildern nach den modernen ist mit dem ptolemäischen, römischen und eventuell koptischen Repertoire deutlich zu sehen, dass hier eine kurzzeitige, intensive Nutzung

des Gebel Tingar als Steinbruch zu Markierungen führte, die hauptsächlich aus Graffiti, Hieroglyphen und geometrischen Zeichen bestehen. Funktionell bewegten sich diese einerseits im individuellen Rahmen der Kennzeichnung der Anwesenheit oder Besitzkennzeichnung von Personen, wobei auch eine gruppenbezogene Zuordnung der einzelnen Zeichen nicht auszuschließen ist; andererseits übernahmen sie in Form von Steinbruchmarken eine weniger eindeutige Funktion, die sich neben der ebenfalls möglichen Deutung als Identitätsmarker auch im Bereich der magischen oder apotropäischen Nutzung bewegen könnte. Ein Bezug zweier dieser Markierungen, der Hieroglyphe hnm (W9) zu dem Chnumtempel Elephantines ist ebenfalls denkbar. Auch könnten einige wenige der Figuren als Orientierungshilfen gedient haben, beziehungsweise Platzmarkierungen gewesen sein, welche sich auf Bestattungen bezogen haben. In allen Fällen sind diese Markierungen, häufig römische Namen, aber auch hieroglyphenähnliche Zeichen, an Plätzen angebracht, welche alle Charakteristiken eines temporären Rastplatzes aufweisen und in vielen Fällen an kleineren Verkehrswegen gelegen sind, die es auch dem nur Vorbeigehenden ermöglichten, diese Zeichen zu sehen. Da die Inschriften recht deutlich den Charakter von Graffiti tragen und auch einige der anderen Zeichen solcherart einzuordnen zu sein scheinen, ist zu vermuten, dass es sich bei ihnen um nicht-textuelle Markierungssysteme, eher seltener um piktografische Systeme, handelt. Diese hätten weniger die Funktion besessen, eine Information zu kommunizieren und damit einen Rezipienten anzusprechen, als allein eine herstellerbezogene Intention, vielleicht eine persönliche Beziehung zu dem Ort, festzuhalten. Eine Verwendung als nicht-textuelles Markierungssystem im Sinne einer Besitzanzeige, bezogen auf den Platz als Rast- oder Arbeitsplatz oder auch den abbaubaren Stein, ist ebenfalls denkbar. Abgesehen von dieser Art Plätzen gibt es auch ein Beispiel für einen höchstwahrscheinlich als rituell-religiös zu interpretierenden Platz. Dieser liegt allerdings nur am Rande des Aktivitätsgebietes um den Gebel Tingar Steinbruch, dafür ist eine Hingewandtheit zum Kataraktgebiet festzustellen. Die horizontale Anbringung zweier Fußabdrücke als Felsbilder sowie seine Lage und die mehr als wahrscheinliche Orientierung hin zu den Tempel Elephantines scheinen eine Funktion innerhalb eines persönlichen rituell-religiösen Rahmens zu bestätigen.

Die dynastische Nutzung des Gebietes, welche sich in Form von Felsbildern niederschlägt, konzentriert sich dagegen, soweit feststellbar, hauptsächlich an den Hängen und dem Eingang des Wadi Berber, wobei auch ein höhlenartiger Lagerplatz auf dem Gebel Tingar erwähnt werden sollte. Ob letzterer neben seinen offensichtlichen Vorzügen als Lagerplatz auch noch in ritueller oder religiöser Hinsicht eine Rolle gespielt hat, wie eventuell aufgrund seiner Inschrift vermutet werden könnte, sei vorerst dahingestellt. Auch ein möglicher Zusammenhang mit seiner Verwendung im Zuge der Durchquerung des Wadis, der Nutzung des Steinbruchs oder eventuell ein inhaltlicher Bezug zu dem Gebel Tingar Inschriftenfelsen, ist nicht eindeutig zu belegen. In den meisten Fällen scheinen die Markierungen der dynastischen Zeit im Wadi jedoch mit einer Durchquerung desselben in Verbindung zu stehen, sei es, um zu den nahegelegenen Steinbrüchen oder zu den hinter dem Wadi gelegenen Verbindungswegen nach Westen und Süden zu gelangen. Die hier angebrachten Felsbilder, szenische Darstellungen einer Nilpferdjagd,

einer gehüteten Ziege und eines gehüteten Rindes, scheinen dabei als graphische Erinnerungshilfen oder nicht-textuelle Markierungssysteme verwendet worden zu sein, um bestimmte Ereignisse oder Erzählungen abzubilden, die mit dem nötigen Hintergrundwissen von Gruppenangehörigen entschlüsselt werden könnten und eventuell identitätsstiftende Aktivitäten der Produzenten wiedergeben. Ein herausgehobener Platz mit dynastischer Verwendung findet sich darüber hinaus außerhalb der Mündung des Wadis an dem nördlich gelegenen Hang. Bei diesem weist die hohe Anzahl an Figuren von Humanoiden in Zusammenschau mit verschiedenen Inschriften auf eine rituell-religiöse Funktion hin, in welcher die Felsbilder wahrscheinlich als nicht-textuelle Markierungssysteme verwendet wurden, um eine Anknüpfung an die rituelle Landschaft des Mittleren und Neuen Reiches um Elephantine herum zu erreichen.

Am deutlichsten lässt sich jedoch eine im weitesten Sinne prähistorische Nutzung oder eine solche, welche sich außerhalb des dynastischen Kanons bewegt, in diesem Gebiet fassen. Diese ist jedoch verteilt auf zwei sehr unterschiedliche Bereiche, das Hinterland des Westbereiches von Assuan einerseits und den Mündungsbereich des Wadi Berber andererseits. Basierend auf der Verteilung und Häufigkeit der Motive lassen sich auch bezüglich dieser Bilder wieder verschiedenen Kontexte unterscheiden. So scheinen gerade einige Plätze des Mündungsbereiches als Ausdruck gruppenspezifischer Abgrenzungen gesehen werden zu können. Vorstellbar wären dabei verschiedene Gruppen, die zu Jagdzwecken oder um in die südwestlichen Gebiete zu ziehen diese Wadimündung als Anlandungsstellen und temporäre Lagerplätze aufsuchten. Insbesondere die narrativ anmutenden Szenen könnten in diesem Zusammenhang als graphische Erinnerungshilfe oder *graphic narrative* agiert haben, um sich an Jagdereignisse zu erinnern, welche nicht zwingend in unmittelbarer Nähe stattgefunden haben müssen. Vielmehr scheinen einige dieser Darstellungen auf Verbindungen zu entfernteren Gebieten hinzuweisen, wie durch eine hohe Zahl an Steinbockdarstellungen an Fundplatz 1e zu vermuten ist, da diese Tiere nur in der Ostwüste vorkommen. Ob der Kontext, in welchem die Felsbilder geschaffen wurden, jedoch einen rituellen oder einen säkularen Charakter aufwies, ist dabei nicht eindeutig zu unterscheiden. Deutlich wird zumindest, dass an vielen der Plätze eine wiederholte Anbringung von Figuren stattfand, was somit auf eine regelmäßige oder längerfristige Benutzung der Plätze verweist. Dies steht auch im Einklang mit den generell guten Voraussetzungen der Nutzung des Wadivorbereiches als Lagerplatz, so dass gar nicht zwingenderweise die Felsbildstationen selbst als Rast- oder Lagerplatz hätten verwendet werden müssen. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass aufgrund des ehemals höheren Nilstandes auch eine Veränderung der landschaftlichen Verhältnisse des Wadi Berber und seines Vorbereiches angenommen werden muss, welcher das Erscheinungsbild dieses Gebietes – zu seinem Vorteil – verändert haben dürfte. Des Weiteren finden sich einige Plätze, welche als reine Markierungspunkte verstanden werden können. Diese zeichnen sich außer durch ihre Lage an den jeweiligen Wadieingängen, nicht nur bei Wadi Berber, sondern auch an einem kleinen namenlosen Wadi und ebenfalls im Wadi Sam'an, dadurch aus, dass sie kaum Platz für Rastmöglichkeiten aufweisen. Außerdem sind gerade an ihnen nur sehr geringe Figurenzahlen zu fin-

den, so dass von einer Verwendung im Sinne eines piktografischen Systems der Felsbilder auszugehen ist. Die konkreten Inhalte dieser „Informationsschilder“ zu deuten, fällt dabei schwerer, sowohl territoriale Hinweise als auch solche auf Jagdgründe oder Reisewege erscheinen vorstellbar.

Ein völlig anderes Bild zeichnen jedoch diejenigen grob als prähistorisch einzuordnenden Bilder, welche sich im Hinterland des Wadis befinden. Diese liegen zwar verkehrsgünstig an einem der Wege zur *Sikket el-Agamiya* oder der *el-Deir Road*, die jeweils nach Süden/Norden und Südwesten führen, ihre Verwendung innerhalb einer solchen Platzierung bleibt jedoch schwer zu rekonstruieren. Sie weisen keinerlei Charakteristiken eines Lagers oder Rastplatzes auf und befinden sich vielmehr in exponierter Lage auf einem flachen Plateau angebracht. Ausgehend von ihrem Motivkomplex, der hauptsächlich geometrische Bilder umfasst, und der horizontalen Lage der Panele scheint eine offensichtlich rezipientenorientierte Kommunikation nicht intendiert gewesen zu sein. Für eine Verwendung als nicht-textuelles Markierungssystem oder graphische Erinnerungshilfe wiederum, welche auf gut voneinander zu unterscheidende Figuren angewiesen sind, scheinen die verschiedenen geometrischen Zeichen nicht eindeutig genug voneinander kategorisch abgrenzbar zu sein. Dieser Eindruck kann jedoch auch durch die bisher noch nicht detailliert erfolgte Untersuchung dieses Gebietes bedingt sein. Allgemein lassen sich diese Bilder jedoch in einen größeren Komplex ähnlicher Fundstellen entlang des gesamten Hinterlandes von Gharb Assuan einordnen. Diese zentrierte Verteilung, ohne dass geometrische Bilder in größerer Anzahl an anderen Fundstellen vorkämen, lässt von einer chronologisch oder funktional von den anderen Bildern stark unterschiedenen Nutzung ausgehen, wobei gerade aufgrund der Verteilung eine rituelle Deutung nicht ausgeschlossen zu sein scheint. Eine solche hätte, vorsichtig überlegt, mit einer weiteren Wanderung in die südlichen und westlichen Gebiete in Verbindung stehen können.

Chronologisch lassen sich beide der als prähistorisch bezeichneten Felsbildergruppen wiederum nur grob einordnen. Zwar werden gerade geometrische Felsbilder und insbesondere diejenigen im Hinterland von Gharb Assuan in die Nähe epipaläolithischer Phasen oder zumindest des 6. bis 5. Jt. v. Chr. datiert, dies begründet sich jedoch meist mit einer sehr dunklen Patina, welche so nicht bei allen der Bilder festgestellt werden konnte. Andererseits weisen einige der figürlichen Darstellungen am Mündungsbereich des Wadis eine ähnliche Patina auf, so dass sich hier die Frage stellt, ob diese beiden Felsbildergruppen trotz ihrer Unterschiedlichkeit in eine zeitliche Nähe gesetzt werden können oder die Verfärbung der Oberfläche doch der unterschiedlichen Lage und damit Nähe zu Wasser geschuldet ist. Für die Bilder an der Wadimündung lässt sich zumindest ein grober Zeitrahmen angeben, für den das Ende der Wilden Nil-Phase den frühesten und die dynastischen Darstellungen am Wadieingang den spätesten Bereich festlegen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass das methodische Vorgehen, die räumliche Einbettung der Felsbilder zu untersuchen sowie ihre kommunikativen Aspekte zu betrachten, eine Vielfalt an Einsichten zu offerieren hatte, welche bei anderweitigem methodischem Vorgehen übersehen worden wäre. Der Mangel an chronologischer Klarheit oder definitiver kultureller Zuordnung kann dadurch aufgewogen werden, dass sich

7. Zusammenfassung

ein überzeitlich aktives Praxismuster aufzeigen lässt, welches als Ausdruck einer ganz speziellen Form der Mensch-Landschaft-Beziehung gewertet werden kann.